Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 39 (1987)
Heft: 15

Artikel: Ist Blau die Farbe der Aufklärung?
Autor: Cavigelli, Zeno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931973

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

führende Position in der globalen Marktwirtschaft gefestigt werden.

An diesem verordneten Optimismus beteiligen sich bereitwillig die US-Konzerne: mit Sponsoring und selbstproduzierten Beiträgen. Firmeneigene TV-Programme, Videokassetten, Videotex und so weiter dienen nicht mehr bloss der unternehmensinternen Kommunikation, weitere Bevölkerungskreise sollen dank attraktiver Elektronik mit der politischen Sehweise der Konzerne vertraut gemacht werden. Bereits heute produziert die US-Wirtschaft mehr TV-Sendestunden als die drei grossen Networks ABC, CBS und NBC zusammen.

Die Auseinandersetzung über das Sponsoring des «blauen Planeten» ist zu einem kleinen Lehrstück geworden. Bei dem gegenwärtigen Stand der globalen elektronischen Kommunikation sowie der deregulierten Weltwirtschaft ist es nicht mehr länger möglich, die ökonomischen Aktivitäten und ihre Auswirkungen von den kulturellen zu trennen. Die Frage, wieviel wir uns eine lebendige öffentliche Kultur als Voraussetzung einer eigenständigen Demokratie kosten lassen, ist zu einer Gretchenfrage unserer gesellschaftlichen Existenz und nationalen Identität geworden. ■

Zeno Cavigelli

Ist Blau die Farbe der Aufklärung?

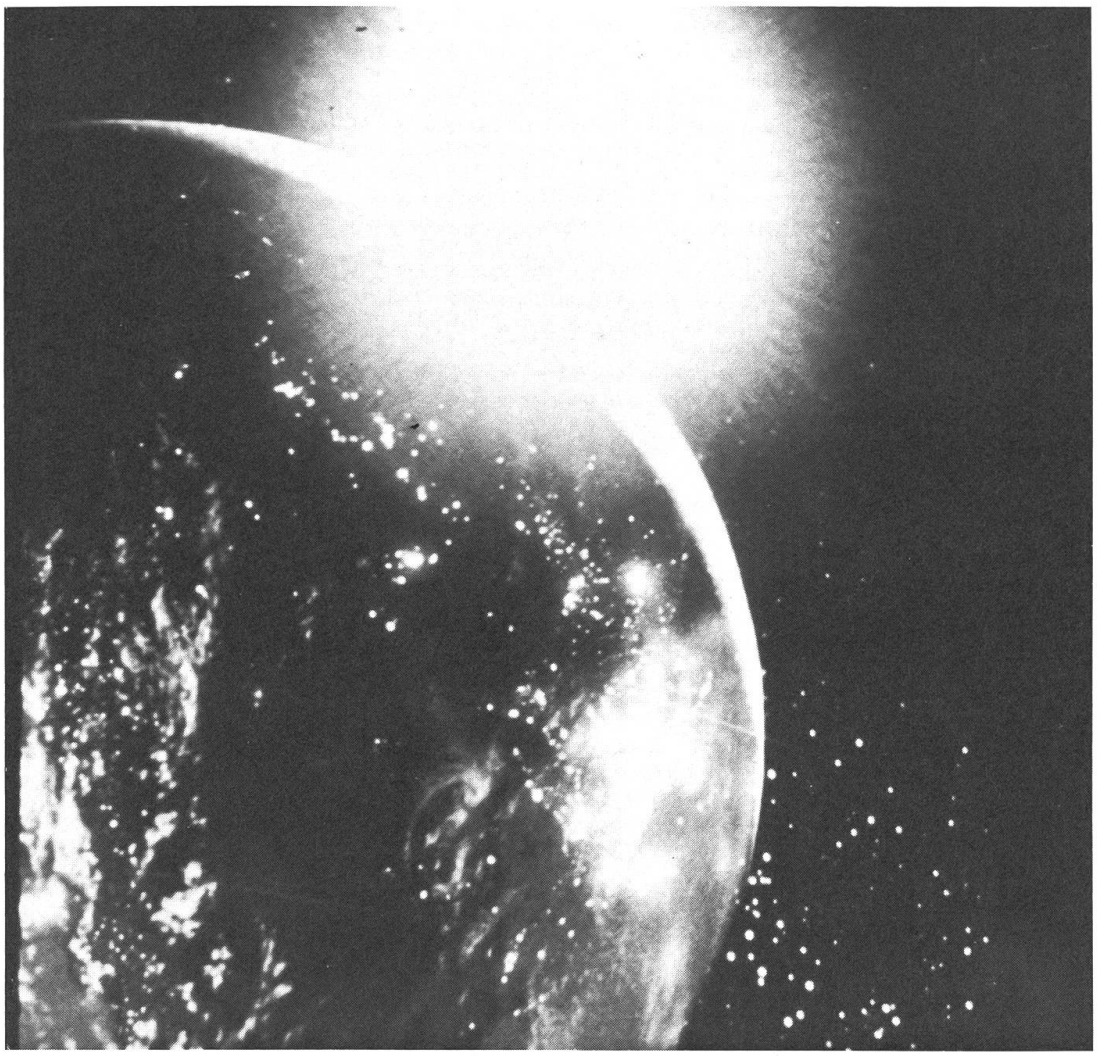
«Planet Erde» im Fernsehen DRS

Der Mensch ist von Natur aus neugierig. Das beste Beispiel dafür sind fragende Kinder. Mit dem Älterwerden legt sich die Neugier zuweilen, weil man sich der Fragen schämt. Aber im Kern bleiben wir wissensdurstig, verstehenshungrig. Dass den Fragen keine Grenzen gesetzt werden wollen, erfahren wir bereits aus der uralten jahwistischen Paradieserzählung der Bibel, wo das Menschenpaar sogar die Todesandrohung auf sich nimmt, um vom Baum der Erkenntnis essen zu können (Gen 3,1–7). In jenem Fall entspricht der Effekt allerdings nicht den Erwartungen: nur eine Kümmererkenntnis öffnet sich vor Adam und Eva. Auch unser moderner Drang nach Wissen und Verstehen wird nicht mit Allwissenheit belohnt. Immerhin haben wir seit Galilei und den Entdeckern über uns, unser Leben und die Welt eine Unmenge an empirisch erarbeiteten Fakten sammeln können. Was uns oft fehlt, ist eine Gesamtschau.

Die Reihe «Planet Erde» stellt an sich den Anspruch einer Gesamtschau. Sie will in knapp sieben Stunden «dem Zuschauer einen Eindruck vermitteln, wie die moderne Wissenschaft heute unseren blauen Planeten sieht, wie sie sich seine Entstehung und die des Lebens vorstellt» (Zitat aus den DRS Programmhinweisen). Während sieben Stunden – aufgeteilt in einstündige Sendungen – folgt Forschungsprojekt auf Forschungsprojekt; es beginnt mit der Entdeckung der geologischen Zeiträume durch James Hutton – einem klassischen Feldforscher der Aufklärungszeit – und endet mit Computersimulationen zur Frage, was nach einem nuklearstrategischen Holocaust auf unserem Planeten geschehen würde.

Diese Aneinanderreihung wäre langweilig, wenn die amerikanischen Produzenten nicht alles unternommen hätten, «Planet Erde» zuschauerfreundlich zu gestalten. So folgen sich die einzelnen Schilderungen in didaktisch sinnvoller Reihenfolge; eine Einführung zu Beginn und eine Zusammenfassung am Schluss führen den Zuschauer durch die Fülle des wissenschaftlichen Materials. Das Bildmaterial ist wirklich hervorragend. Ob aus dem Forschungsunterseeboot Tiefseefische oder heisse Quellen beobachtet werden, ob eine Forscherin mit einer Konservenbüchse Proben aus glühend flüssiger Lava nimmt, oder ob von der Raumfähre Challenger aus die ozeanischen Wirbelfelder erforscht werden – immer kann sich der Zuschauer wie dabei fühlen, so wirklichkeitsnah, so lebendig sind die Bilder, die er zu sehen bekommt. Sie wecken unversehens den eigenen Forscherdrang, der Kinder fasziniert und Erwachsenen die Kinderträume auferstehen lässt.

«Planet Erde» hat viel von einem Abenteuerfilm. Die Auseinandersetzung der Forscherinnen und Forscher mit ihren Projekten wird so unmittelbar geschildert, dass man sich zu identifizieren beginnt. Durch die typisch amerikanische Erzähltechnik wird dieser Effekt verstärkt: Locker fliesst der Redestrom, es werden Geschichten aufgebaut, und am laufenden Band werden neue Personen vorgestellt. Das sind keineswegs anonyme Weisskittel, sondern das ist vielleicht Joe, mit dem man am Samstag Golf spielt. Allerdings ist nicht nur die kommunikative



Ergebnis moderner wissenschaftlicher Forschung: Von der Stellung der Erde zur Sonne, die wohl der wichtigste Klimafaktor ist, weiss man heute, dass sie nicht konstant ist.

Stärke amerikanisch, sondern auch das unseren Ohren fremde – oder doch eher vom Zirkus her bekannte – Pathos («And now you can see ...» plus Superlativ).

Am Schluss hat man tatsächlich ein wenig das Gefühl, dabei gewesen zu sein. Aber wo dabei, weiss man nicht mehr so genau: die Informationsmenge ist übergross, und die Namen und Orte geraten durcheinander. Aber die Sendereihe hat wohl auch nicht im Sinn, Fakten zu pauken. Vielmehr will sie einen Einblick in die Vorgehensweise der modernen geophysikalischen Forschung gewähren, will zeigen, wie stark interdisziplinär heute in diesen Gebieten geforscht werden muss.

Es überrascht, mit welcher Deutlichkeit «Planet Erde» auf die Gefahren des menschlichen Eingriffs in die Natur aufmerksam macht. Vor einer sorglosen Interpretation des Auftrages, sich die Schöpfung untertan zu machen, wird ausdrücklich gewarnt mit den Beispielen der zivilisationsbedingten CO_2-Überproduktion, der Abholzung der tropischen Regenwälder und der nuklearen Katastrophe. Das Argumentationsmuster ist in allen drei Fällen ähnlich: Mit Hilfe von Computermodellen werden die wahrscheinlichen Auswirkungen prognostiziert und sichtbar gemacht. Am ausführlichsten geschieht dies am dritten Beispiel. Es wird die Hypothese des «nuklearen Winters» vertreten: Ein strategischer atomarer Schlagabtausch hätte Brände immensen Ausmasses zur Folge und bewirkte so eine geschlossene Rauchdecke über der Nordhemisphäre (ein Zitat aus der Folge 7: «Rauch wie ein riesiges Leichentuch»). Durch die so verhinderte Sonneneinstrahlung wäre ein Temperatursturz unter den Gefrierpunkt innerhalb weniger Tage zu erwarten. Die Katastrophe müsste sich so auch für nicht primär betroffene Kontinente einstellen und durch die völlige Lahmlegung der Landwirtschaft Hungersnöte in unvorstellbarem Ausmass auslösen.

Diese Schilderung zeigt deutlich das Anliegen der Sendung, Einzelphänomene in einen globalen Zusammenhang zu stellen. Das Hilfsmittel der Wahl ist dabei der Computer. Er wird dargestellt als Arbeitsinstrument, das in der Lage ist, grösste Datenmengen aus der Feldforschung miteinander zu verknüpfen und so «zum ersten Mal in der Geschichte die Welt als ein System zu betrachten».

Um diesem Anspruch auch optisch gerecht zu werden, wird ausgiebig mit Computersimulationen am Bildschirm gearbeitet.

Blauer Riese grüsst blauen Planeten

Ist «Planet Erde» darum eine Werbesendung für Computer? Zumindest nicht nur. Die Botschaft der Sendereihe, die dem Fernsehen DRS von IBM zur Ausstrahlung zur Verfügung gestellt wird, ist zweifellos eine andere, wichtigere. Aber warum sollten diese treuen Kameraden unserer Wissenschaftler nicht auch einmal Lorbeeren kriegen? Immer müssen sie sonst für alles herhalten: die falschen Steuerrechnungen sind die Schuld der Computer, die ewigen Direct-mail-Versände, das Verkehrschaos ... Hier nun geht es ihnen etwas besser. Regelmässig darf der Zuschauer wieder einen Blick in eines dieser Rechenzentren tun, und die Maschinen, die schon fast etwas mehr sind als nur Maschinen, werden ihm – nicht ohne einen gewissen Stolz in der Stimme des Kommentators – vorgestellt als «einige der leistungsfähigsten Computer der Welt». Das tut den verkannten «Arbeitstieren» gut, schliesslich können sie nichts dafür, wenn sie auch den Profit des Holzhändlers, der die Regenwälder vermarktet, ausrechnen müssen.

IBM tritt in der Sendereihe selber nicht in Erscheinung. Im Gegensatz zur ORF-Ausstrahlung, wo im Vor- und Nachspann jeweils noch das IBM-Logo im Grossformat sichtbar war, wird die Sponsorfirma in der DRS-Fassung nur bescheiden im Nachspann erwähnt. Dies entspricht den Abmachungen zwischen IBM und dem Fernsehen DRS und lässt uns hoffen, wir blieben vorderhand verschont vor dauernder Werbung ausserhalb der Werbespots. Dass es für IBM trotzdem ein nicht ganz nutzloses Geschenk an den Fernsehzuschauer ist, lässt die Inseratenkampagne vermuten, die in der Tagespresse für die Sendereihe wirbt.

Wie steht es nun aber mit der versprochenen Gesamtschau? Dem Anspruch, Zusammenhänge aufzeigen zu wollen, kommt «Planet Erde» zweifellos nach. Allerdings gibt die Sendereihe ein geglättetes Bild aus der Welt der Wissenschaft. Forschungsgeschichte ist hier fast ausschliesslich Erfolgsgeschichte; gestellte Fragen können schliesslich auch beantwortet werden. All die Kehrseiten der Münze: die lange Reihe der Misserfolge in der empirischen Forschung, der Missbrauch der Forschung zu Zwecken, die der sinnlosen Ausbeutung oder Zerstörung der Welt dienen, Forschungsprojekte, die selber grausam oder umweltschädlich sind, werden dem Zuschauer vorenthalten. Wer würde nach dieser Sendung denken, dass es die gleichen fleissigen Computer – und dahinter ebenso fleissige Wissenschaftler – sind, die auch die so fatal exakten Flugbahnen für Atomraketen berechnen?

Der Optimismus der Sendereihe ist verblüffend. So eindringlich vor Umweltkatastrophen gewarnt wird, so hoffnungsvoll ist auch das Bild von der Wissenschaft, der man wie dem grossen Bruder gerne vertraut. Einmal mehr weisen Naturwissenschaftler zwar auf gewisse Probleme unserer Erde und unserer Menschheit hin, aber sie achten peinlich darauf, niemanden anzugreifen. Ja welche Mächte, welche Mechanismen stecken denn hinter der bedrohlichen globalökologischen Situation? Und welche Interessen stecken hinter der Oberflächlichkeit der Darstellung? Eine Sendereihe wie «Planet Erde» müsste eigentlich die Medien verpflichten, die politischen und ökonomischen Hintergründe genau so aufwendig, verständlich und zur besten Sendezeit zu präsentieren. Die Frage ist nur, wer dann eine solche Sendereihe finanzieren wollte.

Der Sendereihe «Planet Erde» darf man aber all das gewiss nicht allein zum Vorwurf machen. Die Vereinfachungen sind zweifellos auch eine Konzession an den Zuschauer. WQED und die unterstützende Annenberg Foundation haben sich zum Ziel gesetzt, verständliche Bildungsprogramme für einfache Leute zu gestalten. Die Mediensituation in den Vereinigten Staaten muss zweifellos in der Wertung mitberücksichtigt werden. Die

Planet Erde

Populärwissenschaftliche Sendereihe in sieben rund 55minütigen Folgen über die geophysikalische Erforschung der Erde.

Themenübersicht:
1. Entstehung und Alter der Erde und der Kontinente
2. Die Erforschung der Meere
3. Die Erforschung des Klimas
4. Die Entstehung unseres Sonnensystems
5. Die Entstehung unserer Bodenschätze und ihre Zukunft
6. Die Erforschung der Sonne
7. Der Mensch als Eingreifer: Schreckensvisionen und Erfolge

Produktion: WQED, eine auf Schul- und Erziehungsprogramme spezialisierte US-Fernsehgesellschaft.
Kosten: keine Angaben (sehr hoch).

Ausstrahlung: Fernsehen DRS, siebte und letzte Folge am Mittwoch, 12. August um 20.05 Uhr. Die Übernahme durch TSR und TSI ist vorgesehen.

Das Buch zur Sendereihe: Jonathan Weiner, Planet Erde. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Martina Wegner. München 1987, Droemer Knaur, 382 Seiten, Fr. 23.20.

Konkurrenzsituation auf dem TV-Markt zwingt den Produzenten zur Unterhaltungsmasche. Der Zuschauer muss mit allen Tricks auf den Sender geholt werden. Wenn dies «Planet Erde» gelingt, kann der Zuschauer vielleicht vor einer fundamentalistischen Indoktrinationssendung bewahrt werden, die die Entstehung der Erde und das Verhältnis des Menschen zu ihr in etwas anderer Färbung darstellen würde. Unter diesem Aspekt der Wissenschaftsfeindlichkeit ist eine Sendung, die der – vielleicht zu ungebrochenen und zu wenig reflektierten – Aufklärung verpflichtet ist, nicht nur zu verstehen, sondern sogar zu begrüssen.

Man müsste also weitere solche Sendungen fordern. Auch in unserer Zeit ist das Mittelalter noch nicht überwunden – die Aufklärung muss ein fortgesetzter Prozess bleiben. Nicht nur naturwissenschaftliche Aufklärung allerdings. Dass solche Sendungen aus finanziellen Gründen nicht ohne Hilfe der Wirtschaft produziert werden können, gibt allerdings auch zu denken. ■

KURZ NOTIERT

Fernsehautoren-Preis «Genève – Europe»

srg. In Genf haben am 10. Februar 1987 die Stadtbehörden, die Autorenverbände, mehrere nationale und internationale Institutionen aus Politik und Kultur sowie die in der Union Europäischer Rundfunkorganisationen (UER/EBU) zusammengeschlossenen öffentlichen Rundfunkanstalten einen Wettbewerb um den Fernsehautoren-Preis ins Leben gerufen. Eine aus kompetenten Vertretern der Schweizerischen Autoren Gesellschaft (SAG) und der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) zusammengesetzte nationale Jury ist am 30. Juni 1987 in Bern zusammengetreten und hat von 128 eingereichten Synopsen (Kurzfassung eines Drehbuches) die drei folgenden Beiträge ausgewählt: «L'homme de la source» von Efrem Camerin, Lausanne, «Kessel» von Philippe Stroun, Genf, und «Double vue» von Jean-Marc Henry, Prilly.

Die drei ausgewählten Werke werden nun Ende November 1987 einer internationalen Jury zur Beurteilung unterbreitet; dieses Gremium wählt dann unter den von den 18 teilnehmenden Fernsehanstalten eingereichten Arbeiten zehn Beiträge aus, welche mit dem Förderungspreis für Fernsehautoren ausgezeichnet werden. Die Preisgewinner erhalten je ein Stipendium von Fr. 25000.–, das ihnen ermöglicht, bei ihrer nationalen Rundfunkgesellschaft ein sechs- bis achtmonatiges Praktikum zu absolvieren. Während dieses Praktikums erhalten sie zudem Gelegenheit, ein fernsehgerechtes Drehbuch ihrer Synopsis zu verfassen. Die zehn Drehbücher werden dann einem neuformierten internationalen Preisgericht vorgelegt, das im November 1988 den Gewinner und Zweitplazierten des Grand Prix für Fernsehautoren erkürt. Der Sieger erhält ein Preisgeld von Fr. 30000.–, und sein Drehbuch wird ganz oder teilweise im Fernsehen produziert.

Die nationale Jury der Schweiz zeigte sich angenehm überrascht vom schöpferischen Willen, mit dem die Kandidaten fernsehgeeignete Stoffe umsetzten. Dank der tatkräftigen Unterstützung durch die europäischen Rundfunkanstalten, die kulturellen Organisationen und verschiedene öffentliche Institutionen Europas erfolgt im Jahre 1989 eine Neuausschreibung des Concours um den Fernsehautoren-Preis.

Drehbuchwettbewerb Fernsehspiel

pdm Der Verein zur Förderung christlicher Medienarbeit und die christliche österreichische Wochenzeitung «Die Furche» veranstalten gemeinsam mit dem Verlag Styria (Graz-Wien-Köln) einen Fernsehspiel-Drehbuchwettbewerb. Zur Teilnahme eingeladen sind alle Autoren, die in deutscher Sprache schreiben und «sich in ihrem Schaffen vom Christentum und seiner Botschaft herausgefordert fühlen». Der Drehbuchwettbewerb «Fernsehspiel» wird für den Zeitraum Juni 1987 bis März 1988 ausgeschrieben. Zu dem Wettbewerb können fertige Drehbücher oder Drehbuchvorlagen eingereicht werden. Das Drehbuch muss ein Fernsehspiel von mindestens 45, höchstens 90 Minuten zum Ziel haben. Einsendeschluss ist der 1. März 1988.

Die eingereichten Drehbuchvorlagen sind unter dem Kennwort «Drehbuchwettbewerb Fernsehspiel» maschinengeschrieben und in zwei Exemplaren einzusenden. Ein kurzes Exposé ist dem Drehbuch beizulegen, jedes Drehbuch ist mit einem Kennwort zu versehen. Die Preise sind mit 50000, 30000 und 20000 Schilling dotiert. Der Jury gehören an: Anton Fellner (ORF, Wien), Heinrich Kraus (München), Heide Pils (Regisseurin, Wien), Hanns Sassmann (Styria, Graz), György Sebestyen («Die Furche», Wien), Pater Leo Wallner (SJ, Wien) und ein noch zu nominierendes Mitglied aus der DDR. Die Arbeiten sind einzusenden an den «Club(m)» Singerstrasse 7/4/2/, 1010 Wien.